Predigt für den Jahreswechsel (Neujahrstag)

Kanzelgruß:	Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.
Gemeinde:	Amen.

Gottes Wort für die Predigt am Neujahrstag steht im Jakobusbrief, Kapitel 4:

13 Ihr sagt: Heute oder morgen wollen wir in die oder die Stadt gehen und wollen ein Jahr dort zubringen und Handel treiben und Gewinn machen –
14 und wisst nicht, was morgen sein wird. Was ist euer Leben? Ein Rauch seid ihr, der eine kleine Zeit bleibt und dann verschwindet.
15 Dagegen solltet ihr sagen: Wenn der Herr will, werden wir leben und dies oder das tun.

Lasst uns beten:	Herr, sprich zu uns – am Beginn dieses neuen Jahres und wecke und stärke unseren Glauben an dich.
Gemeinde:	Amen.

Liebe Gemeinde,
wer sein Leben mit einem Kalender organisiert, kennt das: Irgendwann in der zweiten Jahreshälfte beginnt die Planung für das kommende Jahr.

Nach und nach füllt sich der Kalender. Termine, Veranstaltungen und Sitzungen kommen hinzu, ebenso private Verabredungen. Wenn am Jahresende vieles schon eingetragen ist, möchte man den Kalender manchmal am liebsten gleich wieder zuklappen.

Natürlich steht darin auch Schönes: Urlaub, eine Hochzeit, ein Familientreffen oder ein Fest in der Gemeinde.

Doch manchen wird die Fülle schnell zu viel. Bei der Jahresplanung in manchen Gemeinden fällt dann der Satz: „Das ist schon ganz schön viel. Im nächsten Jahr müssten wir uns weniger vornehmen.“

Auch im persönlichen Leben entsteht schnell der Wunsch: Es müsste mehr freie Wochenenden geben – Zeit für Ruhe, für die Familie oder einfach für sich selbst, ohne Besuch, ohne Reise und ohne zusätzliche Verpflichtungen.

Woher kommt dieses Gefühl, dieser Eindruck, als würde es jedes Jahr schlimmer werden mit den Terminen?

Ist das, weil wir heutzutage grundsätzlich mehr um die Ohren haben als frühere Generationen? Oder nehmen wir uns nur zu viel vor und achten zu wenig auf Ruhephasen?

Ja, das ist schon ein merkwürdiger Zwiespalt, in dem wir uns heute oft befinden.
Auf der einen Seite ringen wir um Planungssicherheit, legen möglichst frühzeitig alle möglichen Termine fest, tragen sie in unsere Kalender ein, veröffentlichen sie, laden dazu ein, machen sie dringlich.
Auf der anderen Seite aber fühlen wir uns dann durch dieselben Termine eingeengt und beklagen uns über die Fülle und über die Verpflichtungen, die damit verbunden sind.

Bei diesen Gedanken wird deutlich: Die Ursache dieses Widerspruchs liegt wohl nicht nur in den äußeren Umständen. Sie liegt auch in uns selbst. Immer wieder schwanken wir innerlich zwischen unserem Sicherheitsbedürfnis einerseits und unserm Freiheitsdrang andererseits.

Einerseits möchten wir gerne wissen, was auf uns zukommt, denn wir fürchten uns vor unliebsamen Überraschungen. Deswegen planen wir so vieles durch, befragen Experten, lesen Testergebnisse und vieles andere mehr.

Andererseits aber wird ein Leben ohne Überraschungen und ohne Risiko auf Dauer freudlos und langweilig. Vor lauter Planen und Absichern, Vorsorgen und Abwägen kommen wir gar nicht mehr dazu, uns gelassen davon überraschen zu lassen, was uns die Tage bringen.

Vor allem aber hat dann auch das Vertrauen in Gottes Güte und Wegführung kaum noch Platz in unserm Leben. Oder anders formuliert: Dann steigt die Gefahr, dass wir Gott nur noch als Segensgaranten vor unsere eigene Lebenskarre spannen, dass Gott nur noch unsere eigenen Pläne bestätigen soll.

Davor warnt Jakobus am Beginn des neuen Jahres:
Ihr sagt: Heute oder morgen wollen wir in die oder die Stadt gehen und wollen ein Jahr dort zubringen und Handel treiben und Gewinn machen …
– und dabei wisst ihr doch gar nicht, was morgen sein wird.

Jakobus fragt uns sehr direkt: Was nützt alles Planen und Vorausdenken, wenn Gott dabei keine Rolle spielt, wenn ihr nicht bedenkt, dass er unser Leben in der Hand hat und es so führen und lenken wird, wie er es für richtig hält?

Der nächste Satz klingt dann sehr nüchtern. Er kann herausfordern, und doch spricht er eine tiefe Wahrheit aus: **Was ist denn euer Leben? Ein Rauch seid ihr, der eine kleine Zeit bleibt und dann wieder verschwindet.**
So vergänglich ist unser Leben, wie eine Wolke, die kurz einen Schatten wirft und dann von der Sonne verzehrt wird. Aus der großen Perspektive ist unser Leben nichts Festes, nichts Beständiges, nichts, was aus eigener Kraft für immer bleibt.

In Traueranzeigen ist manchmal zu lesen: „Auf ewig unvergessen. Du wirst immer in unseren Herzen sein.“ Für einen Ehepartner, für Kinder oder Enkel kann eine Erinnerung tatsächlich ein Leben lang bleiben. Auch die Erinnerung an frühere Generationen kann in einer Familie lange bewahrt werden. Aber dann?
Ein Rauch seid ihr, der eine kleine Zeit bleibt und dann wieder verschwindet.

Und das drängt ja direkt die Frage auf: Was ist dann mit unserem Leben? Jesus erzählt dazu die Geschichte vom reichen Kornbauern. Nach einer reichen Ernte spricht der Mann zu sich selbst: „Was soll ich tun? Ich habe nichts, wohin ich meine Früchte sammle.“
Und sagt dann weiter: „Das will ich tun: Ich will meine Scheunen abbrechen und größere bauen und will darin sammeln all mein Korn und meine Vorräte und will

sagen zu meiner Seele: Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat für viele Jahre; habe nun Ruhe, iss, trink und habe guten Mut!“

Und dann tritt plötzlich Gott in sein Leben, unterbricht sein selbstzufriedenes Zwiegespräch mit seiner Seele und sagt zu ihm: „Du Narr! Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern; und wem wird dann gehören, was du angehäuft hast?“

Davor warnt Jakobus: Wir sollen Gott nicht vergessen und nicht ganz bei uns selbst bleiben. Wir können unser Leben nicht aus eigener Kraft erhalten. Narren sind wir, wenn wir mit all unseren Plänen und Terminen in das neue Jahr hineingehen und nicht bedenken, dass wir unser Leben gar nicht in der Hand haben.

Nicht unser Planen und Vorsorgen an sich kritisiert Jakobus, sondern unser Planen und Vorsorgen ohne Gott. Ja, wir sollen uns schon durchaus Gedanken machen, wie es weitergehen kann, wie wir alles auf die Reihe bekommen, was Sinn macht und was nicht. Wir sollen alles, was wir an Informationen bekommen können, durchaus nutzen und mit einbeziehen, aber eben nicht so, als könnten wir damit unser Leben absichern und erfolgreich und glücklich machen. Denn dann könnte uns dasselbe Schicksal ereilen wie den reichen Kornbauern.

Darum, sagt Jakobus am Ende des Predigtwortes, sollen wir nach dem folgenden Motto leben: **Wenn der Herr will, werden wir leben und dies oder das tun.**

Wenn der Herr will … – das ist der entscheidende Vorsatz. Darauf kommt es an, dass wir in diesem Sinn, unter dieser Voraussetzung unsere Vorhaben im neuen Jahr angehen.

In manchen Gemeinden wird bei den Abkündigungen bis heute gesagt: „So Gott will, feiern wir am kommenden Sonntag wieder Gottesdienst.“
Für Kinder oder für Menschen, die diese Worte selten hören, kann das zunächst merkwürdig klingen.
Vielleicht liegt sogar die spontane Antwort nahe: „Natürlich will Gott das. Wir werden doch da sein!“

Doch zugleich ist zu spüren: Diese Worte meinen etwas Wichtiges. Die Formulierung ist heute selten geworden. Im Alltag wird sie kaum noch gebraucht. Aber im Grunde ist das eine sehr sinnvolle und hilfreiche Einfügung.
Denn dadurch werden wir daran erinnert, dass es ja auch ganz anders kommen kann.

Diese Formulierung zeigt an: Es ist möglich, dass es anders kommt. Ein Mensch kann sterben, bevor das nächste geplante Ereignis eintritt.

Es kann sogar sein, dass der Jüngste Tag zwischendurch anbricht. So schwer wir uns das alles vorstellen können: Diese Formulierung „So Gott will …“ macht uns sensibel dafür, dass nicht wir die Fäden des Lebens in der Hand haben, sondern Gott.

Und noch eins: Wir sind mit diesem Gedanken auch besser darauf eingestellt, dass unser Leben hier vergänglich ist und dass wir ein größeres Ziel als das pure Überleben in dieser Welt haben, ein Ziel, dem wir mit jedem Jahr, das vergeht, und jedem Tag und jeder Stunde näherkommen: Ewiges Leben!

Diese Haltung wird in der Theologie „conditio Jacobaea“ genannt, die „Bedingung des Jakobus“. Wenn wir das in allen Dingen, in allem Planen und Vorausdenken mit einbeziehen, diese Formel „so Gott will“ oder „**wenn der Herr will**“ – und sei es auch nur in Gedanken –, dann sind wir davor gewappnet, unser Leben an den Terminkalender zu verlieren.

Alles, was da drinsteht, hat dann plötzlich gar nicht mehr so ein großes Gewicht. Es ist tatsächlich alles nur vorläufig. Und wir müssen auch nicht ängstlich sein und darum bangen, dass alles gelingt, was wir uns vorgenommen haben.

Sondern mit diesem Wissen, dass es doch in seiner Hand liegt, können wir gelassen und mutig darauf zugehen, dass ohnehin alles an Gottes Segen gelegen ist.

Manches wird gelingen, anderes vielleicht nicht. „So Gott will.“
Fest steht: Er wird uns begleiten, und sein Ziel für uns – das wankt nicht.

Er hat uns versprochen, dass nichts, aber auch gar nichts, uns von ihm trennen kann:
Weder die wunderbaren Erlebnisse, die vor uns liegen, noch tiefes Leid, was kommen mag, weder Erfolg in unseren Plänen noch bitter schmeckender Misserfolg, weder begeisternde Erfüllung noch herbe Enttäuschung, weder Krankheit noch Heilung, weder Tod noch Leben.
Durch alles, was war und was kommt, wird er uns durch dieses Leben hier auf der Erde hindurch in sein ewiges Leben bringen. Und nur darauf kommt es letzten Endes an.
Diese Gewissheit schenke uns allen mutige Gelassenheit auf dem Weg in das neue Jahr. Amen.

Lasst uns beten:	Vater im Himmel, wir legen das neue Jahr und alle unsere Pläne in deine Hand. Bewahre uns davor, nur auf uns selbst zu vertrauen. Schenke uns Gelassenheit, wenn es anders kommt als gedacht, und Mut für die Aufgaben, die vor uns liegen. Lass uns darauf vertrauen, dass du uns begleitest und nichts uns von deiner Liebe trennen kann. Führe uns durch dieses Leben zu deinem ewigen Leben.
Gemeinde:	Amen.

Kanzelsegen:	Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.
Gemeinde:	Amen.

Liedvorschlag
Alles ist an Gottes Segen ELKG² 638 / ELKG 300 / EG 352

Verfasser: Pfarrer Benjamin Anwand
Altseidnitz 9
01277 Dresden
Tel: 0351 – 27 57 72 87
E-Mail: benjamin.anwand@selk.de